

früher. Manche sind bereits brutal ehrlich, selbst Japaner und Chinesen. Ferner hat sich die Meinungsforschung auch auf die Presse, die Literatur, die Kunst, den Film und das Radio zu erstrecken.

Im einzelnen bleiben natürlich viele Fragen, so die Frage, ob wir mehr die Meinung der kritiklosen Masse oder die der anspruchsvollen Schichten erforschen sollen. Dann die Frage, ob es wichtiger ist, die bewußten Meinungen oder die gefühlsmäßigen Vorentscheidungen und Anschauungen, die Sympathien und Antipathien, die *raisons du coeur* zu ergründen. Desgleichen die Frage, ob das, was im Bewußtsein ist, größere Wichtigkeit für uns hat als das, was in den „Tiefen“ der Seele, im Unterbewußten west, arbeitet und wirkt.

2. Damit ist schon klar, was die Vertreter der Missionswissenschaft angeht. Hinzufügen möchte ich hier nur, daß wir junge Leute an die Meinungsforschung setzen und ihre Ergebnisse ehrlich bekanntgeben sollten. Einseitig optimistische und einseitig pessimistische Darstellungen werden immer früher oder später Lügen gestraft.

AUS DER PRAXIS UND FÜR DIE PRAXIS

P. J. HOFINGER SJ (MANILA)

PASSENDE BEISPIELE FÜR DIE MISSIONSKATECHESE

Gute Katechese muß immer und überall anschaulich sein, nicht bloß in der Mission. Dort aber ganz besonders, und das aus vielen Gründen. Den Missionsvölkern eignet wohl ziemlich ausnahmslos konkretes Denken. Abstrakte Darstellungsweise, die dem abendländischen Kind zwar trocken, aber immerhin noch verständlich erscheinen mag, ist für den Orientalen und Afrikaner meist nicht bloß trocken, sondern eben unverständlich, sie sagt ihm gar nichts. Schon gar, wenn der ausländische Missionar die Sprache des Missionsvolkes nicht vollständig beherrscht, und so auch von dieser Seite dem leichten Verständnis der Glaubenspredigt Schwierigkeiten entgegenstehen. So ist der Missionar beim Glaubensunterricht hin und hin auf treffende Vergleiche und Beispiele angewiesen.

Natürlich ist auch für den Missionskatecheten die Hauptquelle katechetischer Vergleiche und Erzählungen die Heilige Schrift, die Umwelt des Katechumen und das tägliche Leben mit seinen Ereignissen und Erfahrungen. Es wäre gewiß der Mühe wert, daß der Jungmissionar zu Beginn seiner missionarischen Ausbildung eigens dazu angeleitet würde, all das möglichst bald mit den Augen und dem Herzen des Missionsvolkes zu sehen und mitzuempfinden, und dementsprechend darzustellen und katechetisch auszuwerten. Die Erzählungen der Heiligen Schrift, die vielfach so ganz dem orientalischen Leben entnommen sind, sprechen begreiflicherweise den orientalischen Katechumenen weit mehr an als den Europäer. Gerade was uns an diesen Erzählungen manchmal etwas exotisch anmutet, macht sie dem Orientalen lieb und traut. Etwas Ähnliches gilt von der Art der orientalischen Darstellung, Ausmalung, Vergleichung. Ob da in der Missionskatechetik den Jungmissionaren nicht an ganz konkreten Beispielen der Unterschied zwischen dem eigenen Empfinden und dem des Mis-

sionsvolkes klar gemacht werden sollte? Etwa an Hand einer doppelten Fassung (Darstellung) der Parabel vom verlorenen Sohn, vom großen Gastmahl, oder etwa der Erzählung von der wunderbaren Brotvermehrung oder des Einzugs Christi in Jerusalem.

Ebenso müßte der Jungmissionar rechtzeitig dazu angeleitet werden, Vergleiche aus dem Familienleben im Sinn des Missionsvolkes richtig zu gebrauchen. Sonst versagen seine schönsten Vergleiche. So wurde ich nach mehrjähriger Lehr-tätigkeit in einem chinesischen Missionsseminar von Seminaristen aufmerksam gemacht, daß der Chinese im Vater mehr das Bild gebietender Strenge sehe und zum eigenen Vater oft nur schwer das Verhältnis hingebender, restlos vertrauender Kindesliebe finde. Tatsächlich wird im Chinesischen, besonders in älterer Sprachweise gerne das Schriftzeichen „yen“ verwendet, das in seiner eigentlichen und hauptsächlichsten Bedeutung „streng“ besagt, für Mutter hingegen das Schriftzeichen „tz“, das zunächst die Bedeutung von „barmherzig“ hat. Selbstverständlich ist das bei der rechten Darstellung der Vaterliebe Gottes und unseres kindlichen Verhältnisses zu ihm wohl zu beachten. Da kann nicht einfach auf dem bloßen Vergleich mit dem irdischen Vater aufgebaut werden. Bezeichnenderweise hat die chinesische Sprache für Gott den Ausdruck „ta fu-mu“ geprägt (wörtlich „großer Vater und Mutter“), eine schöne Bezeichnung, die auch von Katholiken mit Vorliebe gebraucht wird und zum Ausdruck bringen soll, daß Gott nicht nur die väterliche Autorität und Herrschermacht, sondern ebenso sehr die allerbarmende, verzeihende Liebe der Mutter eignet.

Soll der Missionar zur Illustration seiner religiösen Unterweisung auch zu sogenannten Beispielsammlungen seine Zuflucht nehmen? Selbstverständlich kann er sich auch dieser Stoffquelle bedienen, aber doch ja mit Vorsicht und kluger Auswahl. Nicht fragen, was ihn persönlich anspricht, oder was er in der Predigt daheim mit Nutzen gebraucht hat, sondern immer sich fragen, wie das in Frage kommende Beispiel auf das Missionsvolk wirken wird. Da scheiden viele historische Beispiele, die uns selber sehr zusagen mögen, ohne weiteres aus. Ebenso alle Beispiele von schönen oder mühsamen Bergtouren, wie sie Missionare aus den Alpenländern so gern auf der Zunge haben, ohne zu bedenken, daß die Zuhörer in ihrem Leben überhaupt noch nie einen ordentlichen Berg gesehen haben, wie das unter andern bei unzähligen Chinesen der Fall ist. Andere haben wohl Berge gesehen, aber natürlich nur von unten. Eine Berg-„Tour“ hat für sie einen vollständig andern Gefühlswert als für den begeisterten Sohn der schönen Alpen: Ungefähr so wie vor 50 und mehr Jahren noch so viele Bauern der Alpenländer empfanden, „Touren“ machen sei eben die Beschäftigung fauler Stadtleute, die dem Herrgott die Zeit wegstehlen.

Mag auch das einzelne Beispiel noch so gut und treffend gewählt und für sich genommen vollständig in Ordnung sein, so ist es doch nicht in Ordnung, wenn der Missionar seine Beispiele allzu oft oder gar zum Großteil aus der Umwelt seiner eigenen Heimat wählt, seinen Beispielen ihren europäischen Ursprung allzu sehr anmerken läßt, und selbst unter dieser Rücksicht seiner Glaubenspredigt das Merkmal einer gewissen Landesfremdheit aufprägt.

Um den Missionar mit passenden Beispielen zu versorgen, wäre es außerordentlich zu begrüßen, daß wenigstens für die großen Kulturländer des Ostens Exempelsammlungen geschaffen würden, die aus der so reichen Geschichte, Kultur, Literatur des eigenen Landes oder Kulturkreises geeignetes Material zur Veranschaulichung der Missionskatechese beisteuerten. Die orientalischen Kulturvölker verfügen auch über einen schier unerschöpflichen Reichtum an Sprichwörtern, die dem Volk lieb und wert sind und immer gern gehört werden.

Wenn sie der Missionar recht zu gebrauchen weiß, legt schon er damit ein Zeugnis seines Verständnisses und Anpassung an Sinn und Empfinden des Missionsvolkes ab. In rechter Erkenntnis dieser Tatsache sind z. B. in China von Missionaren schon längst Sprichwörtersammlungen veranstaltet worden. Es sei nur auf das bekannte Werk des Steyler Missionars P. Hesser aufmerksam gemacht. Leider fehlte es auf dem chinesischen Missionsfeld bisher an einem großangelegten Versuch, das gesamte katechetisch-homiletische Illustrationsmaterial, das die reiche chinesische Literatur, Geschichte und die Volksgebräuche bieten, systematisch zu sammeln und den Missionaren vorzulegen. Während der Jahre des letzten Krieges, da die Missionare der japanfeindlichen Staaten zuerst in Weihsien und dann in Peking konfiniert waren, haben sich zwei belgische Scheutfelder Patres, P. Van Coillie und P. Joos, an diese Arbeit gemacht. Schon war das Werk soweit gediehen, daß mit der Drucklegung hätte begonnen werden können. Nur die kommunistische Revolution verhinderte das Erscheinen des Werkes. Wir hoffen, daß P. Joos, der schon 1948 Nordchina verließ, das wertvolle Material ins Ausland gerettet hat, und dort seine Sammlung weiter vervollständigen kann. An eine Drucklegung ist derzeit wohl kaum zu denken.

BESPRECHUNGEN

Algernissen, Konrad, Konfessionskunde. Celle 1950. Verl. Jos. Giesel, 6. Aufl. 910 S., geb. 33,— DM.

In der neuen, umgearbeiteten Auflage werden in sechs Hauptteilen folgende Themen behandelt: 1. Kirche und Kirchen, mit dogmatischen Ausführungen über Wesen, Zweck, Eigenschaften der Kirche, kirchliche Ämter usw. und die Weltreligionen; 2. die katholische Kirche mit ihrem Wesen und Wirken in vielseitiger Würdigung und mit einer Übersicht über die Ausbreitung des Glaubens vom Altertum bis in die Gegenwart; 3. die getrennten Kirchen des Ostens (Entstehung, Entwicklung, Gliederung, Kultus und Frömmigkeit); 4. der Protestantismus in Ursprung, Geist und Entfaltung, auch unter Berücksichtigung der protestantischen Heidenmission; 5. die Glaubenslehren der christlichen Kirchen in ihren Bekenntnisschriften; 6. *Una Sancta* unter dem Gesichtspunkt der Bemühungen und der geeigneten Mittel zur Einigung.

Schon diese kurze Inhaltsangabe läßt den Reichtum des Werkes erkennen. Auch unter *missionarischem* Gesichtspunkt bietet das Werk viel für die Belehrung des Glaubensboten und für die Verkündigung der christlichen Wahrheiten; hervorgehoben seien die Ausführungen über die Kirche, ihre Ausbreitung und den Geist der Katholizität, über die Problematik der Religionsstatistik, die Skizzierung und Würdigung der nichtchristlichen Religionen und der christlichen Sekten mit zahlen-statistischen Angaben.

Nach dem Vergleich zwischen der Christianisierung Europas, die fast anderthalb Jahrtausende dauerte, und der Missionstätigkeit der letzten vier Jahrhunderte, die durch den Islam, das Sektenwesen und häufig auch durch die Kolonialmächte behindert war, wird festgestellt: Die Kirche hat in den vier Jahrhunderten vom Beginn der Neuzeit bis heute „ein staunenswertes Missionswerk in einer bis dahin noch unbekanntem Welt durchgeführt“. Dieser Erfolg war u. a. darin be-